



Am 29. November 1977 bekamen die Bewohner des Rennbahnwegs 27 neue Nachbarn: Im Erdgeschoss zog die Polizei in ein.

## Heißes Pflaster im Grünen

Wien, Wohnhausanlage „Rennbahnweg“: Wo 10.000 Menschen unter einem Dach leben, ist der Alltag nicht immer rosig.

Als Polizist Kurt Valla am frühen Morgen des 17. März 2004 vor der Gegensprechanlage des Hochhauses am Rennbahnweg 46 stand und einen Namen suchte, kam ihm eine junge Frau mit einem Mädchen an der Hand entgegen. „Wen suchen Sie?“, wollte sie wissen. Kurt Valla nannte den Namen der Frau, und als sie sagte: „Das bin ja ich“, erwiderte er: „Sind Sie auf dem Weg zur Schule oder zum Bus?“ „Zum Bus“, antwortete die Frau.

Vallas Befürchtung, dass die junge Mutter im Radio von dem furchterlichen Unfall in der Ostbahn-Unterführung gehört haben könnte, verfloß allmählich. Er begleitete die Frau und das Kind zum Bus und bat die Mutter, mit ihm ins Wachzimmer zu kommen. Die Frau spürte, es war etwas Schreckliches geschehen. Sie ging fast im Laufschrift. Im Wachzimmer führte sie der Polizist in den Aufenthaltsraum, bat sie, sich zu setzen, und versuchte, ihr scho-

nend vom Tod ihres Mannes, Hubert W., 37, zu erzählen. „Er war sofort tot. Er hat keine Sekunde leiden müssen.“ Vielleicht war es ein Trost. Vielleicht war es keiner. „Ich weiß es heute wie damals nicht“, sagt Valla.

Die Eltern des Verstorbenen wohnen in der Wohnhausanlage Rennbahnweg 27, jenem „berüchtigten“ Block im



Kurt Valla kennt den Rennbahnweg seit mehr als 30 Jahren.

22. Wiener Bezirk Donaustadt, in dem sich das Wachzimmer befindet. Valla begleitete die Frau zur Adresse deren Eltern. Dort versuchten sie gemeinsam das Geschehen langsam zu realisieren. Rat und Hilfe im Trauerfall ist in solchen

Momenten gefragt, aber nur schwer zu vermitteln. Weit nach Mittag saß Valla noch bei ihnen zu Hause und versorgte die geschockten Familienangehörigen mit gefilterten Informationen über den Hergang des tragischen Unfalls. Andauernd klingelte das Telefon. „Stimmt das mit dem Hubert ...?“

Hubert W. hatte sich kurz vor 6 Uhr früh von seiner Frau verabschiedet. Er war zur Arbeit gefahren. Sein Wagen rollte in der Morgenkolonne die Wagramer Straße stadtauswärts. In der Ostbahn-Unterführung – unter einer zweigleisigen Bahnbrücke – bleiben immer wieder Lkws stecken. Trotz Höhenbeschränkung, Warnfahnen und Warntafeln vor der Unterführung. Bevor die Bundesstraße von der Brücke überquert wird, senkt sich die Straße um etwa fünf Prozent in die Tiefe; genau in der Unterführung schwenkt sie in eine 45-Grad-Kurve. Nach der Bahnunterführung geht es wieder bergauf.

Am Morgen des 17. März 2004 fuhr ein Kranwagen die Wagramer Straße in Richtung Stadt. Das Führerhaus des Wagens war nicht zu hoch für die Ostbahn-Unterführung. Was der Chauffeur nicht bedacht hatte, war der Kranausleger am Fahrzeug. Als der Wagen bereits zur Hälfte in die Unterführung eingefahren war, schlug er mit dem Kran-Arm gegen den Brückenrand. Die Wucht der Stahlbrücke riss den Ausleger über die linke Seite des Wagens nach hinten. Als der Arm des Krans mit voller Wucht quer über die Gegenfahrbahn zog, kam Hubert W. mit seinem Pkw. Der Kranausleger flog in die Windschutzscheibe, riss das Dach des Autos weg. Der Lenker hatte weder eine Chance zu bremsen noch auszuweichen.

„Wenn du einmal dreißig Jahre in einem Bau wie dem Rennbahnweg 27 Dienst machst, lernst du viele tragische Geschichten kennen – ich weiß nicht wie viele“, schildert Valla. Der stellvertretende Kommandant der Polizeiinspektion trifft heute noch oft die Eltern des Unfallopfers. Sie wechseln ein paar Worte über den kalten Winter oder die Baustellen in der Umgebung.

Mindestens einmal im Monat trifft Kurt Valla einen Straßenbahnfahrer, dessen Frau vor drei Jahren im Badezimmer tot umgefallen ist. Das jüngste der vier Kinder war noch ein Baby, der älteste 13. Er war es, der die Tote gefunden hatte. Valla blieb damals so lange in der Wohnung, bis der Familienvater aus dem 17. Bezirk nach Hause kam. Der Straßenbahner hatte die Nachricht von seiner Dienststelle erhalten: „Dein Zug wird eingezogen, du musst nach Hause, es ist etwas passiert.“ Valla saß eine Stunde mit dem Mann am Küchentisch.

„Da hilft dir nichts, was du in einem Seminar lernen könntest, keine tröstenden Worte, kein Garnichts“, erklärt Valla. „Trotzdem hörst du dich diese ganzen banalen Sätze reden, wie: Sie hat nicht leiden müssen, ein schöner Tod, oder: Irgendwie wird es weitergehen.“

Auch für den Straßenbahnfahrer ging es weiter. Wann immer Valla ihn trifft, hat er seine Kinder bei sich.

**Diebe, Räuber und Vandalen.** Nicht zu allen Mietern des Rennbahnwegs 27 hat der Polizist ein freundschaftliches Verhältnis – manche sehen ihn als Bullen, Kieberger, Feind. Etwa jene, die immer wieder Feuer in den Kellerabteilen legen, in Wohnungen oder Autos einbrechen, in den Geschäften stehlen oder älteren Frauen die Rente rauben, die sie



### 30 Polizistinnen und Polizisten sind für den „Rennbahnweg“ zuständig.

kurz zuvor von der Bank abgehoben haben. Oder jene, die die Wohnungstür des ungeliebten Nachbarn anzünden.

„Es gibt die verrücktesten Dinge hier“, schildert Rudolf Valenta, Kommandant der Polizeiinspektion Rennbahnweg. „Ein Mieter hier hat lange Zeit ein Pferd in der Wohnung gehalten.“ Er lag mit den unteren Nachbarn im Clinch – immer dann, wenn sein Pferd mit den Hinterhufen ausschlug. Auch die anderen Nachbarn hatten keine Freude mit dem dauerhaften Pferde-stallduft am Gang des Wohnhauses.

Ein anderer Bewohner hatte die Angewohnheit, mit seinem Moped direkt in den Lift zu düsen, in den siebenten Stock zu fahren, und dann den langen, engen Gang bis vor die Wohnungstür mit Vollgas zu brausen. Einmal öffnete einer seiner Nachbarn die Tür genau zu dem Zeitpunkt, als der Mopedfahrer daran vorbeiraste. Das Fahrzeug riss den Mann mit und schleuderte ihn zu Boden. „Das hat zur ersten Aufnahme eines Verkehrsunfalls mit Verletzten in einem Wohnhaus geführt“, berichtet Valenta.

Die Mieter des Rennbahnwegs sind berüchtigt in ganz Wien. Zu Spitzenzeiten mussten die Polizisten des Wachzimmers 3.000 Verwaltungsstrafen einbringen, die die Rennbahnwegbewohner in der Umgebung eingeheimst und nicht bezahlt hatten. Auf vielen Bescheiden steht heute noch statt Rennbahnweg 27 Lieblgasse 2. Nur Insider wissen, dass es sich dabei um die Rückseite des Rennbahnwegs handelt, eine Art „Tarnadresse“. Wer sich für die berüchtigte Adresse geniert, gibt die Lieblgasse als Wohnort an.

**Im Jahr 1973** begann die Gemeinde Wien mit dem Bau des Komplexes Rennbahnweg 27. In einem ersten Schwung wurden auf 59 Stiegen elfstöckige Wohnhäuser errichtet. In der Mitte ein riesiger Park mit Kinderspielfläche, Rodelberg und einem flach gebauten Jugendzentrum. Im Eingangsbe-

reich ein kleines Einkaufszentrum mit gemütlichem Café, Trafik, Boutique, Lebensmittelgeschäft und allem, was dazu gehört. Es sollten günstige Gemeindewohnungen sein, in der Stadt und doch im Grünen – die Wohnungen zwischen 50 und 130 Quadratmetern groß, manche in Etagenbauweise.

1974 zogen die ersten Mieter ein, 1977 war es voll belegt mit etwa 10.000 Bewohnern. Heute sind es nur mehr 8.000 – die Wiener Familien haben weniger Kinder als vor 30 Jahren.

Der Wohnblock wurde am Gelände eines aufgelassenen Trabrennplatzes errichtet, zwei Straßenbahnstationen von den ersten Häusern der Stadt entfernt. Die Flächen rund um den Komplex waren teils Wiesen – mit kniehohem Gras „wilder“ Spielplatz für Kinder; doch der Großteil der Felder wurde Mitte der siebziger Jahre noch von Gemüsebauern bestellt. Heute ist das Gebiet zu 90 Prozent verbaut.

Noch relativ unbedeutend war der Verkehr an der Wagramer Straße, die von Deutsch Wagram kommend, am Rennbahnweg vorbei, zum *Donauzentrum* führt, weiter über die Reichsbrücke zum Praterstern und direkt in die Stadt gelangen lässt. Das Einkaufszentrum *Donauzentrum* wurde etwa zur gleichen Zeit wie der Rennbahnweg errichtet. Es war eines der ersten Einkaufstempel und hat heute eine Einkaufsfläche, die um ein Mehrfaches größer ist als zu Beginn, und es zählt heute zu den größten Einkaufszentren der Stadt.

**Die Idylle am Rennbahnweg 27** mit erschwinglichen Wohnungen und einem Leben in der Natur währte nicht lange. Was einem nicht gehört, das schont man nicht. „Die Stadt war und ist sehr bemüht, jeden Schaden sofort zu beheben“, berichtet Kurt Valla. „Wenn heute ein Mistkübel angezündet wird, ist er morgen ausgetauscht und die Brandspuren beseitigt.“ Verwahrlosung soll nicht aufkommen. Doch für die Verursacher dürfte das ein Signal sein, „es passiert ja eh nichts.“

Drei Jahre nach Eröffnung des Rennbahnwegs zählte die Gegend um den Vorstadtkomplex zu den verrufensten Wohnbezirken der Bundeshauptstadt. Täglich mehrmals kam Polizei: Raufereien am Gang, Auseinandersetzungen zwischen und innerhalb von Familien, Diebstähle, Einbrüche, Autodiebstähle, Körperverletzungen in Lokalen, Alkoholexzesse, Vandalismus und Beschmierungen. Die Polizisten des zuständigen Wachzimmers Kagranerplatz bearbeiteten Ende der siebziger Jahre



WIEN - DONAUSTADT

# Bezirk mit Superlativen

**Sieben Polizeiinspektionen sind für 140.000 Einwohner zuständig und Hunderttausende Pendler während des Tages. Der 22. Wiener Bezirk wäre die drittgrößte „Stadt“ Österreichs nach dem 10. Wiener Bezirk und Graz.**

**D**as Kommissariat Donaustadt war bis 1976 in Stadlau, Am Bahnhof. Mit dem Bau des *Donauzentrums* und der Rennbahnsiedlung verlagerte sich der Mittelpunkt des 22. Bezirks an die Wagramer Straße. 1976 zogen die Polizisten zum *Donauzentrum* in einen provisorischen Plattenbau in der Wagramer Straße 83. Es war eines der dauerhaftesten Provisorien Wiens.

Mitte der achtziger Jahre konnte das Kommissariat in den Backsteinbau an der Wagramer Straße 89 übersiedeln, wo es sich noch heute befindet.

Insgesamt gibt es in Wien-Donaustadt sieben Polizeiinspektionen. „An Arbeitsmangel leidet keiner in den Polizeidienststellen“, sagt Stadtpolizeikommandant Wolfgang Ziegler. „Jedes Gebiet hat seine Eigenheiten.“ Was für die Beamten am Rennbahnweg 27 die Rennbahnsiedlung samt den rundherum entstandenen Komplexen ist, sowie mittlerweile auch die Bauten entlang der Eipeldauerstraße, mit einer 500 Meter langen dreigeschossigen Pkw-Garage, den Hochhäusern der Anton-Sattler-Gasse und der Kubinplatz, sind für die Polizeiinspektion Wagramer Straße das *Donauzentrum* (Ladendiebe, Taschendiebe) und für die Polizeiinspektion Schütttaustraße Kaisermühlen (Alkohol- und Familienstreitigkeiten), die Kinocenter und U-Bahnstationen (Raub unter Jugendlichen) und künftig die „Donaucity“ auf der Kaisermühlenplatte – einer Überdachung der A 22, auf der nun ein Wolkenkratzer nach dem anderen errichtet wird. Im Bezirk sind weiters die UNO-City und das Austria-Center. Im Herbst 2006 wird die U-Bahnlinie

U1 vom Donauzentrum in Richtung Leopoldau am Stadtrand verlängert. Neben dem Komplex Rennbahnweg 27 wird die U-Bahn eine Station haben. „Wir werden dort versuchen, so präsent wie möglich zu sein“, kündigt Wolfgang Ziegler an. „Damit erst gar nicht eine Drogenszene oder Ähnliches entsteht.“

100 Quadratkilometern. Die Salat- und Gemüsebauern sind verschwunden. 90 Prozent der Fläche sind verbaut. Nur mehr ein Bauer bewirtschaftet zwei kleine Felder.

Durch die Schließung des *Austria-Frost-Werks* im angrenzenden Großenzersdorf (NÖ) ist seine Zukunft ungewiss.

Die Südosttangente – die meistbefahrenste Straße Österreichs – wurde in die Donaustadt hinaus verlängert. Die Wagramer Straße zählt zu den frequentiertesten Stadteinfahrten. Gewöhnt haben sich die Donaustädter an die Stau-Meldung im Ö3-Verkehrsdienst: „B 8, Süßenbrunn – nehmen Sie sich eine halbe Stunde länger Zeit“. Das *Donauzentrum* hat mehrere, teils größere Konkurrenten bekommen, etwa den „Gewerbepark Stadlau“. Entlang der verlängerten Südosttangente reihen sich große Möbelhäuser aneinander.

Rund um die Müllsortieranlage „Rinterzelt“ haben sich Firmen angesiedelt. Das „Lange Feld“ auf einem etwa zehn Hektar großen Gebiet ist Österreichs größter Müllplatz geworden. Mit dem Abfall sind meterhohe Berge angeschüttet worden, über die allmählich Gras wächst. Der Müll wird, mit Erde vermischt, als Unterbau im Straßenbau benützt.

Im „Industriezentrum Kagan“ sind Tausende Arbeitsplätze geschaffen worden. Die Polizei hat dort zu tun, wenn Einbrüche verübt werden oder Arbeitsunfälle passieren, wie jener am 7. September 2005, als sich ein älterer Mann in der Dampfkammer einer Textil-Großreinigung verbrühte. Der Mann wurde mit einem Nothubschrauber in das Lorenz Böhler Krankenhaus gebracht. Wenige Tage später starb er.



Der „Rennbahnweg“ hat polizeilich einiges zu bieten.

Insgesamt versehen in Wien-Donaustadt über 240 uniformierte Polizisten Dienst. Dazu kommen 74 Kriminalbeamte im Kriminalkommissariat Nord, die in mittelgroßen Kriminalfällen ermitteln.

**Zweitgrößter Bezirk.** Der 22. Wiener Bezirk ist mittlerweile, von der Einwohnerzahl her, der zweitgrößte Bezirk Wiens. Wäre er eine eigene Stadt, wäre er die drittgrößte Stadt Österreichs, hinter dem zehnten Bezirk (Favoriten) und Graz. Die Donaustadt nimmt ein Viertel der Gesamtfläche der Stadt ein.

Gemessen an der Einwohnerzahl, hat der 22. Bezirk in den letzten Jahren andere Bezirke überholt. Insgesamt wohnen hier knapp 140.000 Menschen auf einem Gebiet von über



**Polizeiinspektion Rennbahnweg: 6.000 Anzeigen pro Jahr – doppelt so viele wie zu Beginn.**

etwa 3.000 Anzeigen pro Jahr – 80 Prozent davon betrafen Bewohner der Rennbahnsiedlung.

**Neue Nachbarn.** Am 29. November 1977 bekamen die Bewohner des Rennbahnwegs 27 neue Nachbarn: Im Erdgeschoss zog die Polizei in ein neues Wachzimmer ein. Man versprach sich davon eine Beruhigung der Situation. 24 Beamte sollten für die Sicherheit sorgen. Heute ist die Polizeiinspektion Rennbahnweg mit 30 Polizistinnen und Polizisten besetzt. Die Dienststelle ist viel zu klein. Es gibt keinen separaten Vernehmungsraum, von Sozialräumen ganz zu schweigen. Seit Jahren kämpft das Stadtpolizeikommando Donaustadt für eine neue Dienststelle. Jetzt soll eine neue Polizeiinspektion gegenüber der derzeitigen Niederlassung gebaut werden, in unmittelbarer Nähe der neuen U-Bahnstation Rennbahnweg.

Die Beamten der Polizeiinspektion bearbeiten 6.000 Anzeigen pro Jahr – doppelt so viele wie zu Beginn. „Unser Publikum hat sich verändert“, sagt Kurt Valla. „In den Anfangsjahren haben wir es hauptsächlich mit Erwachsenen zu tun gehabt, jetzt großteils mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen.“ Jugendliche rauben ihren Altersgenossen Handys und Geldbörsen. Ende der achtziger, Anfang der neunziger Jahre bekämpften sich Jugendbanden. Das

*Donauzentrum* und der Rennbahnweg „gehörten“ der „Zentrumspartei“. Ihre Lieblingsgegner waren Jugendliche der „Kubinplatzbande“. „Das hat sich aufgehört“, schildert Valla. „Die Jugendlichen treten immer noch in Gruppen auf. Organisiert sind sie nicht mehr.“ Die Verbindungen seien eher lose.

**Die Kommandanten** Valla und Valenta kennen die Dienststelle seit ihrer Eröffnung durch Bürgermeister Leopold Gratz am 29. November 1977. Valenta trat 1971 in die Wiener Sicherheitswache ein, versah ab 1974 Dienst am Kagraner Platz 6 – zuständig für den Rennbahnweg. Ende 1979 kam er als „Jung-Charge“ (Wachkommandant) zurück in die Donaustadt; ab 1. Jänner 1980 kam er in das Wachzimmer Rennbahnweg 27, wurde 1995 zweiter Kommandant am Kommissariat in der Wagraner Straße. Zehn Jahre später kehrte er neuerlich zurück in die Rennbahnsiedlung – als Kommandant der Polizeiinspektion.

Valla trat 1974 in die Wiener Sicherheitswache ein, knapp vor Baubeginn am Rennbahnweg, kam 1975 in das Ausbildungswachzimmer Wien 22, Sinagasse und 1976 in das Wachzimmer Kagraner Platz 6. Im November 1977 war er einer der 24 Polizisten, die in das Wachzimmer Rennbahnweg 27 übersiedelten. Nach der Ausbildung zum

Wachkommandanten 1981 wechselte er mehrmals die Wachzimmer im 22. Bezirk. 1995 kehrte er in den Rennbahnweg 27 zurück und versieht dort seither Dienst. Der 22. Bezirk war damals bereits zwei Jahre lang „Modellbezirk“ für die Übernahme der Kleinkriminalität durch die Sicherheitswache. 1995 war Valla an der Verhaftung von vier Burschen im Rennbahnweg 27 beteiligt. Sie hatten hauptsächlich Kfz-Einbrüche verübt. Untertags suchten sie sich Autos mit prunkvollen Lautsprecherboxen und Top-Anlagen aus. Nachts brachen sie in die Fahrzeuge ein. Insgesamt richteten sie einen Schaden von einer Million Schilling an (73.000 Euro). Am Tag nach der Festnahme brachte einer der Burschen in Begleitung seines Rechtsanwalts einen Sack mit 73 gestohlenen Autoradios in das Wachzimmer am Rennbahnweg.

Das Jahr 1997 war ein Ausnahmejahr, was Selbstmorde betraf: Insgesamt nahmen sich in diesem Jahr acht Menschen in der Rennbahnsiedlung das Leben. „Keiner weiß, warum. Eine solche Selbstmordrate haben wir weder vor noch nach 1997 jemals gehabt“, schildert Valla.

**Der schwärzeste Tag.** Kurt Valla versah am 2. März 1998 Nachtdienst – es war einer der schwärzesten Tage am Rennbahnweg 27. Gegen 8 Uhr früh

Foto: A. TUNVA



hatte die zehnjährige Natascha Kampusch die Wohnung ihrer Mutter auf Stiege 39 verlassen und kam nie wieder zurück. „Um die Mittagszeit ist Alarm geschlagen worden“, erinnert sich Vala. Er erfuhr davon aus dem Radio.

Als er am Abend in den Dienst kam, war eine der größten Suchaktionen der Zweiten Republik im Gange. Valla nahm am Wachzimmer Hinweise entgegen, flog als Begleiter mit dem Hubschrauber mit, koordinierte Suchaktionen rund um den Rennbahnweg und in den umliegenden Badeteichen.

„Es waren relativ warme Frühlingstage“, schildert Valla. Sein Nachtdienst endete nicht wie üblich um 7 Uhr früh des nächsten Tages. „Am Vormittag ist die Suche ein weiteres Mal intensiviert worden. Wir haben jeden Mann, jede Frau gebraucht.“

**Vier Tage und Nächte lang** suchten die Polizisten jeden Winkel ab, gingen Hunderten Hinweisen nach – Hinweisen der Schulkolleginnen und Schulkollegen Nataschas auf weiße und rote Pkws und Kastenwagen, auch die Fantasie blühte. Die Schulabteilung der Marokkanerkaserne schickte 60 Aspiranten zur Unterstützung. Flugzettel wurden verteilt, Plakate in den Wachzimmern aufgehängt, sie wurden auf Litfasssäulen und auf Strommasten aufgemacht.

In den Monaten nach dem Verschwinden waren die Bewohner rund um den Rennbahnweg 27 sensibel. Heute noch schwingt die Angst der Eltern mit, wenn etwas Außergewöhnliches um Schulen geschieht. Jeder fremde Mann in der Nähe einer Schule oder eines Kindergartens sorgte vor allem in der Anfangszeit für Aufregung und zog einen Polizeieinsatz nach sich. Immer wieder kamen Hinweise auf Natascha. Wahrsagerinnen machten Angebote und gaben Andeutungen von sich, sie wüssten, wo das Mädchen sei. Privatfahnder wollten nach dem verschwundenen Kind suchen. In einem Fall kam es zu einer Anzeige wegen Amtsannaßung.

Das Verschwinden Nataschas ist bis heute ungeklärt.

In einer Vergleichsstudie des Instituts für Rechts- und Kriminalsoziologie aus dem Jahr 2003 schneidet die Rennbahnsiedlung nicht schlecht ab. Die Forscher setzten sich mit den Bewohnern in einigen Stadtteilen auseinander: dem Volkertviertel, dem Stuwerviertel, der Großfeldsiedlung und dem Rennbahnweg. Kriminalitätsangst ist bei den wenigsten Mietern der Rennbahnsiedlung ein Thema. Die Zufriedenheit mit der Polizei ist hoch.

*Gerhard Brenner*

**Bondi Consult**  
International Property Advisors

Bondi Immobilien-Consulting GmbH  
1010 Wien, Fischhof 3  
Tel: +43 1 503 94 38  
office@bondiconsult.com  
www.bondiconsult.com

### ELFRIEDE PEIKER

Wirtschaftstreuhänder / Steuerberater  
Buchführung, Datenerfassung, Steuer- und Wirtschaftsberatung

1130 WIEN  
TREFFZGASSE 9

TEL 01/888 32 41  
FAX 01/888 32 41/DW 30

 **SANFIX** INSTALLATIONS- U. HANDELS GES.M.B.H.

**GAS • WASSER • HEIZUNG**  
**KLIMATECHNIK**  
SÄMTLICHE REPARATUREN

 **25 Jahre**

**IM DIENSTE UNSERER KUNDEN**



**1210 Wien**  
**Jedleseer Straße 74**  
**Tel. 01/270 33 56 Fax: 01/270 33 56-20**  
**e-mail: sanfixgmbh@aon.at**